

nen schienen auf den Spender derselben, so wie auf Anselm den meisten Eindruck gemacht zu haben; auch die Demoiselles Springer und Leisetreter waren dem vulkanischen Lebenssaft nicht abgeneigt, wiewohl Letztere behauptete: sie tränke lediglich zu Ehren des Namens Dessen, nach dem sich der Wein benenne. Stetten und Hippolyta sprachen mehr mit Blicken als mit dem Munde.

Vor drei Dingen — rief jetzt Signor Benvenuti, indem er im Redefeuër mit der Hand auf den Tisch schlug — vor drei Dingen habe ich stets mein Haus zu bewahren gesucht, und am Ende dennoch nicht hinlänglich, vor Soldaten — hier ließ er den Blick leicht auf Stetten fallen — vor alten Jungfern und vor Poeten! — — Vor Soldaten — nun ich weiß schon warum; — vor alten Jungfern — da sollten Sie meine selige Schwester gekannt haben, und Sie würden auch dieses: Warum? zu würdigen wissen. Und die Poeten, die sind mir wegen ihrer Ueberspannung, wegen der dichterischen Begeisterung, die sie auch in's gemeine Leben übertragen, durchaus zuwider.

Ueberspannung? — Dichterische Begeisterung? — schrie Anselm — Signor! entweder gehören Ihre italienischen Dichter noch Alle zu der alten Sorte oder Sie irren sich ganz verkehrt! — Ueberspannung! Du lieber Gott! Die deutschen Dichter wenigstens könnte man eher angespannt oder abgspannt nennen; denn um überspannt zu seyn, müßten sie erst von frischem gespannt werden. — Und was gar die Uebertragung der dichterischen Begeisterung in's gemeine Leben anbelangt, so gehört es jetzt mehr zum guten Geschmack, das Gemeine in's Leben und in die Begeisterung, als diese in jenes überzutragen. —

Ma Signor! — rief Benvenuti mit offenem Munde — denken Sie an unsern Tasso, und —

Bleiben Sie mir mit den verrückten todtten Dichtern vom Leibe; es ist an lebenden kein Mangel! — rief Anselm hartnäckig. — Der wahre Dichter läßt sich nicht vom Stoffe beherrschen; er beherrscht ihn vielmehr. Ein Gedicht ist nichts als ein Kunstproduct, und wer, ohne im Mindesten von seinem Nachwerke ergriffen zu werden, dieß am künstlichsten, oder wenn Sie lieber wollen, am täuschendsten zusammenzimmert, der ist der Meister.

Also von den Gefühlen, die er schildert — fiel Stetten ihm in die Rede — empfindet er nichts? Der göttliche Funke —

Was thu' ich mit dem Funken? — schrie Anselm. — Kann ich mir eine Zigarre dabei anzünden? — Nun also? — Er muß auch, der Dichter nämlich, nicht das Mindeste von dem empfinden, was er schildert; dieß würde ihn geradezu von dem Einigen, was er im Auge haben muß, von dem Effect, den sein Nachwerk hervorbringen soll, abziehen. Ueberhaupt ist weniger auf das zu achten, was im Gedicht wirklich dargestellt wird, als auf das, was der Leser hineinlegen soll.

Ich muß bekennen, daß ich Sie nicht verstehe! sprach Stetten kopfschüttelnd.

Glaub's schon! — lachte Anselm — denn das ist in der neuern Poesie gerade der Haupttrüß; Manche unserer Poeten sind noch nicht recht hinter das Ding gekommen; es ist ächt Byronisch. — Sehen Sie! vor allen Dingen muß der Dichter seine Person dem Publico interessant zu machen suchen; dieß kann er nun auf vielerlei Arten thun. Das Hauptsächlichste ist: er fängt es so spectaculös wie möglich an; so kann er z. B. in einem schwermüthigen Gedichte merken lassen, er werde sich nächster Tage hängen oder ersäufen, und es geschähe wegen irgend eines geheimen Kapitalverbrechens; oder er hängt sich wirklich und läßt sich dann durch einen Bekannten abschneiden, und dieser macht es in einigen Journalen unter räthselhaften Andeutungen bekannt. — Strebt er aber nicht gleich anfangs nach einem so eklatanten Resonmée, so macht er ein Paar künstliche Gedichte, die fast wie Poesie klingen, und hängt ihnen in den letzten zwei Zeilen einen ironischen Hasenschwanz an.

Ich muß wieder bekennen —

Daß Sie mich nicht verstehen? — rief Anselm — Ich glaube es gern! Die Sache selbst kommt schon ein Bißchen aus der Mode. — Sehen Sie! es war bei alledem eine hübsche Erfindung, die Geschichte mit der Ironie, nur hatte sie das mit dem Thee, bei dem sie erfunden worden, gemein, daß sie leicht schal wurde; aber bequem war es sehr. Hatte nämlich ein gescheiter Mensch, wie es wohl zu gehen pflegt, einmal etwas Dummes gesagt und er schämte sich dann ein wenig, so versicherte er: er habe dieß als ungeheure Ironie hingeworfen; doch dieß nur beiläufig. — Mit dem ironischen Hasenschwänzchen aber hat es folgende Bewandniß. Es macht Einer z. B. ein Gedicht, in dem er allen erdenklichen Jammer, der ihn getroffen, schildert, und wenn er nun dem fühlenden Leser das Ding in zehn, zwölf Versen löffelweise ein-